

Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Außenland ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 6 kr. pr. Zeile.

Reichsrath und Börsenkrach.

II.

Marburg, 24. Juli.

Jede Regierung thut, wozu sie berechtigt ist. Hätten wir die Bestimmung der Verfassung nicht, welche die Regierung unter Vorbehalt späterer Genehmigung durch den Reichsrath zur Gesetzgebung ermächtigt und würden vollendete Thatsachen nicht jedesmal ohne Widerrede hingenommen und gebilligt, so wäre im vorliegenden Falle schon längst geschehen, was im Rechtsstaate nicht unterbleiben darf.

Wie innig das politische und wirtschaftliche Leben zusammenhängen, ersieht man neuerdings aus dem jetzigen Börsenkrach und seinen Folgen. Zahlen wir nicht vergebens so schweres Bezugs- und ziehen wir aus der Art, wie die Regierung, auf sich selbst gestellt, den Sturm beschwören will, unsere Schlüsse für die parlamentarische Politik, für die Ausbildung der Verfassung.

Streichen wir den verhängnisvollen Paragraph 14 aus der Verfassung und nehmen wir in dieselbe die Bestimmung auf, daß die Regierung verpflichtet ist, den Reichsrath einzuberufen, wenn es z. B. der fünfte Theil der Mitglieder (aus einem Hause oder aus dem ganzen Reichsrathe) unter schriftlicher Angabe der Gründe begehrt. Erweitern wir aus Vorsorge das Recht des Reichsrathes dahin, daß unter der angeführten Bedingung sogar die Präsidenten beider Häuser den Reichsrath einzuberufen müssen, falls sich die Regierung weigert. Was ein unbestreitbares Recht des kleinsten Vereins ist, kann der ersten Körperschaft des Reiches nicht wohl verjagt werden.

Trachten wir nun vor Allem, Vertreter zu führen, welche diese Verbesserung erstreben und den Muth haben, vom neuen Rechte vorkommenden Falls den staats- und volkswirtschaftlichen Gebrauch zu machen.

Das Judenthum in der Schule.

(Fortsetzung.)

Die ausgebreitete Herrschaft des Judenthums hat unseren Schulen den größten Nachtheil gebracht. Abgesehen davon, daß die freie und ausgiebige Behandlung der allgemeinen Geschichte, und speziell unserer nationalen, verkümmert, lastet sie wie ein Alp auf der gesammten Weltanschauung unserer Jugend. Sie trübt vor Allem das reine Gottesbewußtsein derselben.

Während wir Gott als den Vater aller Menschen, als das personifizierte Gute betrachten, ihn also stets heilig und gerecht denken, stellt er sich in der biblischen Geschichte des alten Testaments als spezifisch jüdisch dar, mit vielen Eigenschaften, die den Gottesbegriff verunehren. Da ist Gott heftig und zornig, greift bei jeder Gelegenheit zu Wundern, die wir nicht nöthig finden können, verhängt Plagen, wider die sich unser Gefühl sträubt, kümmert sich um kleinliche Angelegenheiten, verlangt die Opferung von Menschen, hilft dem Betrüger Jakob, protegirt einseitig das auserwählte Volk, gestattet demselben die größten Grausamkeiten gegen die „Heiden“ u. dgl. m.

Durch den einseitigen Unterricht in der biblischen Geschichte, die als heilige, als „Gottes Wort“ gegeben wird, muß in den Köpfen der Kinder eine heillose Verwirrung entstehen. In

jedem anderen Unterrichte soll geforscht, geprüft und zweifelnd gedacht werden. Der Lehrer fragt bei jeder Gelegenheit: Warum? Wie läßt sich Das oder Jenes erklären? Könnte man nicht auch eine andere Auffassung haben? u. s. f. Aber beim Unterrichte, der sich auf die Bibel stützt, ist so etwas nicht möglich. Hier wird nichts nachgewiesen, nein, hier wird nur geglaubt. Daher kommt das berückigte Zweikammersystem, daher der Zwiespalt in der Erziehung, der sich schon so schrecklich manifestirte.

Während unsere Kinder die Götter- und Heldengeschichten anderer Völker gleich Sagen und Märchen ruhig bezweifeln und belächeln können, müssen sie den jüdischen Gelehrten und Angelehrten Alles aufs Wort glauben. Bei denen ist Alles unsichtbar göttlich, und wenn es noch so sehr dem gesunden Verstand oder der Wissenschaft widerspricht. Ob unsere Geologen das Alter der Erde nach Jahrtausenden und Millionen berechnen, wir Lehrer haben den Kindern zu sagen, daß die Erde sammt den Sternen in der Zeit von sechs Tagen fertig war. Ob auch dem natürlichen Gesetz der Entwicklung zufolge die Menschheit sich nur allmählig emporgearbeitet und Alles nothwendig durch Arbeit errungen hat: unsere Kinder haben zu lernen, daß die ersten Menschen aus dem Paradiese vertrieben wurden, und daß sie um der Sünde willen arbeiten mußten.

„Versucht es einmal, einem Kinde einzureden, daß Yfuz, Rama, Buddha, Mahomet oder irgend ein anderer Gesetzgeber die vorgeschriebenen Gesetze vom Himmel empfangen habe, es wird Euch nicht glauben. Aber es glaubt vollkommen das Moses seine Gesetze, vom Finger Gott geschrieben auf zwei Steintafeln empfangen habe.“

Feuilleton.

Ein Afrika-Reisender.

(Fortsetzung.)

Kurz darauf wurde ich berufen, um über ein Ochsenlein, das der Häuptling mir zum Geschenk verehren wollte, mein Urtheil abzugeben; es war dreijährig, vollkommen schwarz, mit Ausnahme eines kleinen weißen Sternes auf der Stirne. Nachdem ich mich billigend über dieses Probestück der Viehzucht des Stammes ausgesprochen, wurde der Befehl zum Schlachten augenblicklich gegeben und ausgeführt.

Ein Speer wird dem Thiere in die Seite geworfen; der Wurf ward so geschickt geführt, daß das Thierchen bald schwach ward und sich niederlegte. Jetzt legen viele Hand an, halten es daneben und schneiden ihm die Kehle ab. Das Blut wird in einer Schüssel aufgefangen, und nachher gekocht. Das Fell wird abgezogen und fällt dem Häuptling anheim, der darum bettelt; das Fleisch wird zerhackt und aufgehängt.

Nun aber beginnt allgemeine Nachfrage; alle Weiber des Häuptlings, seine Verwandten, kurz alle Anwesenden verlangen ein Stückchen, so daß, bevor der Nachmittag herangekommen

war, nichts mehr von den mir stückweise wieder abgetheilten Geschenke existirte. Der Häuptling selbst aß unaufhörlich und verschlang dazu ungeheure Mengen seines Hirsebrotes. Mein Gegenbesuch bestand in einer blauen Wolldecke, zu der er noch Pulver und Blei verlangte.

Es kann vorkommen (und es war dies der Fall bei eben dem erwähnten Häuptling), daß man viele Tage in dieser Weise verjetzeln muß, wenn man sich nicht die Unzufriedenheit eines solchen Souveräns zuziehen will.

Biel kürzer, mit weniger Umständen verknüpft ist wohl Ankunft, Aufenthalt und Abmarsch bei kleineren Häuptlingen. Angekommen vor der Umzäunung seines Dorfes, seiner Residenz, sende ich einfach nach ihm. Ist er aufgefunden, so verlange ich, was nöthig ist, eine Hütte für mich und meine Güter, eine zweite für meine Leute und die nöthigen Nahrungsmittel.

Selten nur wurde meiner Forderung nicht entsprochen. Gewöhnlich wurde eine Siege ausgesucht, dieselbe feierlichst überreicht mit dem Bedauern, daß sie nicht fett genug sei, obgleich sich beim Schlachten in der Regel ergab, daß ich sie eben des Fettes wegen ungenießbar fand. Am folgenden Morgen erhält der Häuptling ein Geschenk an Pulver oder sonstigen Stoffen und ohne Hinderniß kann ich nun weiterziehen.

Von ganz besonderer Art war aber meine Begegnung mit dem Häuptling Lepata, von dem Stamme der Mapalabora.

Ich hatte damals einen Packochsen, eine Eselin und einen Hund mit mir, um zu erfahren, in welcher Weise die giftige Fliege, unter dem Namen Tette bekannt, auf diese Thiere einwirkt. Mein Gefolge bestand nur aus drei Leuten. Als ich mich mit denselben dem Dorfe näherte, das zwischen herabgefallenen Trümmern eines Granitberges erbaut, sich an diesen lehnte, ergriffen die meisten der Bewohner die Flucht.

Dies war räthselhaft und verdächtig. Meine Thiere lachten vor Durst und nirgends konnte ich Wasser entdecken. Ich ließ durch meinen Dolmetsch den Leuten zurufen, daß sie sich durchaus nicht zu fürchten brauchten; ich sei in ganz friedlicher Absicht zu ihnen gekommen und wünsche nur, daß man mir die Quelle zeige.

Da ermannte sich endlich Einer und kam hinter einem Felsblocke hervor. Nach und nach gewann er Muth und kam näher; ich schickte ihn sodann mit meinem Dolmetsch ab, der ein kleines Geschenk für den Häuptling trug. Einige Zeit darauf wurde ich zu diesem in sein Dorf eingeladen; es gab nur Einen Zugang, der überdies durch eingerammte, dicke Pfähle so enge gemacht war, daß je nur eine Person nach

Und so ist es mit allem Uebrigen! Es glaubt nicht an die delphische Pythia, aber es zweifelt durchaus nicht an der Hege von Endor. Wenn Ihr ihm aus einem Gedicht oder Geschichtswerk des Alterthums vorleset, daß ein erzürnter Gott seine Pfeile geschleudert und das Volk oder Herr zu Tausenden getroffen, so wird das Kind ohne Zweifel die Lösung des Räthfels finden; es handelt sich hier einfach um eine Epidemie. Doch wenn vom Volke Israel oder einem seiner Feinde die Rede ist, dann war es Jehova selbst in Person, welcher schlug, welcher gewöhnlich seinen „Würgengel“ sandte, um das Volk für die Verbrechen seiner Könige zu strafen. Mehr noch. In jeder anderen Geschichte wird dasselbe christlich erzogene Kind die Grausamkeiten, die Schlächtereien, die blutigen Ausrottungen abscheulich finden, von denen diese Kriege alle erfüllt sind. Aber darüber, daß die Juden die um Erbarmen Flehenden, die Flüchtigen, die Weiber, die Greise umbringen, wird es nicht den leisesten Seufzer ausstoßen.“ (Buisson.)

Genug der Beweise, daß das Judenthum in der Schule sehr schädlich wirkt, und daß das in erster Linie beim biblischen Geschichtsunterricht bemerkbar ist. Ich gehe zum andern Theil meiner Arbeit, die Herrschaft des Judenthums bezüglich des eigentlichen Religionsunterrichts (nach dem Katechismus) und beziehungsweise des Bibellehrens zu beleuchten.

Ich habe den Lutherischen Katechismus vor mir liegen, wie er nebst Spruchsammlung in den protestantischen Schulen Baierns eingeführt ist. Obwohl die Paul der alttestamentlichen Sprüche und Lehrsätze aus begreiflichen Gründen nicht groß ist — man hat ja auch vor kurzer Zeit auf das Drängen der Lehrer hin das Erlernen einer nicht geringen Anzahl von Sprüchen erlassen — so finden wir doch so manches vom Judenthum, das bekämpft werden muß.

Es sei ferne von uns, den erwürdigen Charakter der Mosaischen zehn Gebote verkennen zu wollen. Auch erscheint das erste Hauptstück des Lutherischen Katechismus immer noch als das verständlichste, weil es eben Moral und nicht Glauben behandelt. Und doch gibt es da Dinge, mit denen man die Jugend verschonen sollte. Was braucht ein bei uns aufgewachsenes Kind von Abgötterei zu wissen? Warum soll ein guter Knabe, ein zartfühlendes Mädchen so früh das 5. Gebot erlernen? Was hat unsere Jugend mit dem Ehebruch zu schaffen? Wozu das ewige „Du sollst nicht“? Wenn Moses vollständig Recht hatte, sein rohes Volk von schlechten Handlungen abzuwehren, was geht das uns an und gar

unsere Kinder? Und warum müssen die zehn Gebote gleich sammt und sonders erlernt werden? Es ist wahrhaft komisch, wenn ein Schulkind spricht: „Du sollst dich nicht gelüsten nach deines Nächsten Weib.“ Und welcher Lehrer hätte sich nicht schon verlegen gefühlt, wenn er den Satz erklären soll, „daß Gott die Sünden der Väter heimsuche an den Kindern bis ins 3. und 4. Glied“? Immer dieses längst überlebte Judenthum, mit dem unsere christliche Jugend geplagt wird. Soll denn dieses Wiederkäuen nicht einmal aufhören?

Müßern wir die alttestamentlichen Sprüche, die dem Lutherischen Katechismus in Baiern angehängt sind, so finden wir gleich beim ersten, den ein städtischer Lehrplan und zwar für das erste Schuljahr, vorschreibt, einen ganz bedenklichen Satz: „Verlaß dich nicht auf deinen Verstand.“ Sonderbar! Ist der Verstand nicht eine natürliche Aulage des Menschen? Widerstrebt eine solche dem Herrn? — Da treffen wir gleich Anfangs wieder auf den durch überlebte Sagen hervorgerufenen Zwiespalt in der Erziehung, der die Welt gewiß ruinirt hätte, wenn nicht der natürliche Verstand dem Eintrichtungssystem beharrlich widerströbte. — Weitere Sentenzen der altjüdischen Gelehrsamkeit: „Ein Auge, das den Vater verspottet und verachtet, der Mutter zu gehorchen, das müssen die Raben am Bach aushacken und die jungen Adler fressen.“ Ist das eine Sprache für Kinder? „Wer Vater und Mutter flucht, der soll des Todes sterben.“ Wozu dieser schreckliche Gesetzparagraf aus barbarischer Zeit in modernen Sittenbüchern? — „Wer Menschenblut vergießt, des Blut soll auch durch Menschen vergossen werden.“ Hu, ein Nachschrei auf die zarten Blüten des Kindergemüthes! Warum erklären die Aeltern nicht einfach, daß sie ihren Kindern dergleichen Sätze nicht einprägen lassen? — „Entzueh dich nicht von deinem Fleisch.“ Sehr fein ausgedrückt, nicht wahr? Darf kein Wort geändert werden, und wenn die Sprache noch orffälliger wäre. Stammt ja auch h. ligen Schriften. — „Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf.“ Natürlich, die Erbsünde ist ein Dogma, das sich gut rentirt. — „Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllt!“ Ja freilich. „Und alles Volk soll sagen: Amen.“ Das Fluchen ist eine gar keine Erfindung; man kann seinem Herzen Luft machen. „Fluch der ganzen Gesellschaft, die nicht den Katechismus und Syllabus hört“, so schallt es non vielen Kanzeln in Kirchen herab, und von andern Kanzeln à la Lessing antwortet es: „Fluch vor Allem der Geduld.“ Es muß

Kampf sein, sagt man; wohl, aber nur nicht an geweihten Stätten soll gekämpft werden. Nur seinen Hader in Kirche und Schule, nur da kein „Verflucht.“

Es ließe sich noch mancher alttestamentliche Spruch, den unsere Jugend auswendig lernen muß, einer Kritik unterziehen. Ich denke z. B. gerade noch an die Stelle: „So du durchs Wasser gehst, will ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen etc.“ Dergleichen Sätze passen zu unseren naturkundlichen Anschauungen nicht mehr. Warum also das sinnlose Geplauder noch beibehalten? Ist denn die ganze große Kulturarbeit verpflichtet, sich vor der Einseitigkeit und Beschränktheit des alten Judenthums zu beugen? Soll unsere Schule gar nie von dem Fluche der Tradition, von dem Banne des Buchstabens erlöst werden?

(Schluß folgt.)

Zur Geschichte des Tages

Der Kultus- und Unterrichtsminister Oesterreichs Kandidat im Wahlkreise der klerikalsten Landgemeinden! Kauscher's Freund wäre ein Schübling Zwergers geworden und die Landtschaft Feldbach könnte wie einst das freisinnige Leibnitz mit gerechtem Stolze rufen: „Ist unser Stremgahr!“

Die tschechische Landbevölkerung Böhmens soll in großer Mehrtheit die Reschickung des Reichsrathes verlangen, die Führer der Partei wehren sich aber gegen diese ganze Bewegung. Die Ansicht der ersteren findet ihren Ausdruck in den kleinen Vätern der Landstädte, während die Prager Presse mehr für die Politik der Führer einsteht.

Frankreich marschirt an der Spitze der Wallfahrer. Kirchfeste auch zu Wasser, Fackelzüge um Kapellen, Beleuchtungen, Zirkelmahl, ein besonderes Pilgerblatt... geben Anspruch auf diesen Ruhm. Tiefgefallenes Land, welches sich gesteht, daß seine Geschichte mit jenen Roms und des Papstthums unzertrennlich verbunden sind.

Vermischte Nachrichten.

(Neues Mittel gegen die Cholera.) Professor Federici hat im Spital zu Palermo gegen die Cholera Morphin angewendet, indem er dasselbe unter die Haut gespritzt. Die Heilung erfolgte unmittelbar.

(Friedrich Hecker in Deutschland.) Der „Philadelphia Demokrat“ veröffentlicht eine

der andern passiren konnte. Links am Eingange befand sich eine kleine Stange, auf deren Spitze ein verbleichter Menschenhädel steckte.

Der Häuptling hatte sich bereits zum feierlichen Empfange bereit gemacht und seinen Hofstaat um sich versammelt. Unter einem Baume, der nur wenig Schatten gewährte, hatte er das kleine Fell eines Rothbuckes ausgebreitet und sich auf dasselbe in türkischer Weise niedergesetzt. Ich selbst nahm, ohne auf eine Einladung zu warten, Platz auf einem hohen größeren Stein. Es bot sich mir kein Bild des Wohlstandes, sondern vielmehr des größten Elendes, wenn Alles wirklich so war, wie er es mir gegenüber zu zeigen bemühte.

Der Häuptling war ziemlich bejahrt; spärliche graue Haare begrenzten die große Glabe seines Schädels; seine Wangen waren eingefallen und der Ausdruck seiner Augen in der That Mitleid erregend.

Er schien es darauf abgesehen zu haben, den Effekt seiner Magerkeit noch zu steigern, und hielt in dieser Absicht seinen Bauch bedeutend eingezogen. Um den Hals trug er einige Beinknen, Knöchelchen und Bähchen an die Schnur gereiht. Seine Kleidung war gar unvollständig; über die rechte Schulter hing ein kleines durchlöcheretes Fell, das nicht einmal bis zur Hüfte reichte.

Was er sprach, war nur eine Klage über die große Hungersnoth. Welch erquickliche Ausflüchten für meine Leute, die nichts mehr zu essen hatten. Nach vielen Bitten von meiner Seite ließ er sich doch bewegen, ein kleines Töpfchen kommen zu lassen, das mit einer flachen, irdenen Schüssel wie mit einem Deckel bedeckt war. Er öffnete dasselbe und anstatt der Flüssigkeit, die ich erwartete, erblickte ich die öligen Samen einer Steinfrucht. Er übergab mir dies unter einem schweren Seufzer als die letzte Gabe eines halb Verhungerten. Weiter wollte ich nicht in ihn dringen; ich gab ihm ein kleines Begegenschekel und verlangte zunächst dies, daß er mir die Stelle zeigen ließ, wo das Wasser geschöpft werde.

Nach etwa 20 Minuten Gehens gelangten wir an das Wasserloch am Fuße eines Granitblockes, wo ich mich für einen Tag Aufenthalt zurecht machte.

Dies wäre denn nur eine kleine Probe der abenteuerlichen Begegnungen, in welche ein Afrika-Reisender im Verkehr mit den Eingebornen auf Schritt und Tritt geräth. Die Geduld wird da gar hart geprüft und auch Vorsicht ist immer dringend geboten.

Ein kindisch-rohes Barbarenthum auf der unersten Stufe menschlicher Entwicklung tritt uns oft in anwidernder Erscheinung entgegen.

Der feste Blick auf den wissenschaftlichen Reisezweck hilft aber zuletzt all diese Störungen und bösen Zwischenfälle überwinden. Hat man etwas entdeckt oder aufgefunden, was uns nur einigermaßen zu befriedigen vermag, dann vergißt man es gern und bald, wie sauer uns der Weg nach diesem Ziele geworden.

III.

(Jagdport. — Ein erlegtes Rhinoceros. — Jagd auf Antilopen, Büffel und Flusspferde.)

Es ist ein eigen Ding um ein solches Reisen ohne Wirth und Herberg, ohne Behäl und Post, ja sogar ohne Straße und Pfad. Die Grundbedingungen des Reisens findet man da nicht vor, man muß sie erst schaffen.

Der Pfad selbst muß aufgefunden, die Wegrichtung mittels Kompaß und Sextant bestimmt werden; meist ist es ein pfadloser Weg, der nur von Passagieren aus dem Thierreich vorher betreten worden. Die Ruhestationen muß man sich erst suchen, die Herberge aus eigenen Mitteln aufschlagen, die Stämme der Wilden, bei denen man gelegentlich einkehrt, nach einer eigenen Behandlungsmethode erst gastlich stimmen.

Das Reisen mit seinem ausgesuchten Komfort ist in Kulturländern das richtige Merkzeichen

Privatbrief in welchem Friedrich Hecker sein Wiedersehen Deutschlands und namentlich Mannheims schildert; Hecker schreibt unter Anderem:

„... Du glaubst nicht, wie schwer es mir wurde, die Zeit für diese rhapsodischen Zeilen zu finden. Vom frühen Morgen bis in die Nacht Besuche von Freunden, Bekannten, Fremden und Neugierigen, Telegramme, Postkarten, Briefe, Einladungen, Glückwünsche, Bouquets u. s. w. Kurz ich bin weder Herr meiner Zeit, noch fähig zu schreiben.

Der Empfang meiner Wenigkeit allerorten übertraf die Voraussetzungen meiner wärmsten Freunde.

Da am Tage vor meiner Ankunft in Mannheim die Massen am Bahnhofe so dicht waren, daß die Barrieren niedergerbrochen und Besorgnisse wegen eines Konflikts mit der Schutzmannschaft in Aussicht gestellt wurden, so fuhren eine Menge Freunde und Verwandte nach Ladenburg, um mich auf der dortigen Station zu bewillkommen und zu geleiten. Erfolgte schon auf der Fahrt von Frankfurt an einzelnen Bahnhöfen freundige Kundgebungen, war in Ladenburg eine große Menschenmasse zu jubelnder Begrüßung versammelt, bildete die Bevölkerung der Dörfer bis Mannheim sozusagen Spalier, so übertraf der enthusiastische Empfang in Mannheim Alles, was ich je erlebt. Von jenseits des Neckars, vom Kirchhofe und Exerzirplatze an drängte Kopf an Kopf, die Brücke über den Neckar war dicht voll enthusiastischer Menschen, je näher der Stadt, desto dichter der Menschenstrom. Die Straße (Breite Straße) war ein wahres dunkles Menschenmeer, die Häuser (Fenster, Balkone) besetzt.

Ein ununterbrochenes Hurrah! Hoch! Nieder, Güteschwenken, Lärmerheben, Hervordrängen, Händereichen, Biele schluchzend und Thränen wischend. Es waren nicht vereinzelt, unterbrochene Wellen des Zurufes, sondern ein ununterbrochenes Jubelgedröhn, spontan aus dem Herzen kommend.

Meine Gefühle magst du dir denken. Es kostete mich eine mächtige Anstrengung, daß ich nicht weinte wie ein Kind, daß mich die Nührung nicht übermannte, und so ging's, so lange ich in Mannheim war. Wo ich auf der Straße mich blicken ließ, lief Alles herbei und sammelten sich die Leute um mich, vor, hinter mir, und mußte ich, um fortzukommen und die alten Kämpfer oder ihre Hinterlassenen besuchen zu können, einen Wagen nehmen. Galt auch nicht viel.

Ganz früh in der Stille verfügte ich mich den Tag der Ankunft zu den Gräbern der standrechtlich gemordeten Freunde: Trütschler, Streuber, Höfer, Diez, Vacher. Sie prangten wie blühende

Gärten, so auch das Grab meines unbergelichen Vaters, dessen Herz so schwer gelitten unter der Trennung. Auch bei den Gräbern drückte mir Mancher, der trotz der heimlichen Ausfahrt gekommen war, bewegt die Hand. An den Gräbern der Braven stand ich — ein hilflos altes Kind — bei den Blutzugenden der Freiheit. . . .“

(Zum Personenverkehr in Wien.) Am Sonntag sind 150 Fialer von ihrem Standplätze eingerückt, ohne nur einen Fahrgast befördert zu haben.

(Landwirtschaftlicher Kongress.) Vom 19. bis 25. September wird zu Wien ein internationaler landwirtschaftlicher Kongress stattfinden.

Marburger Berichte.

(Die Töchter Boniperti's) Major Boniperti, welcher noch längerem Aufenthalte in Marburg vor zwei Jahren nach Peterwardein übersetzt worden, hat den frühen Tod seiner zwei Töchter zu beklagen. Die „Agrarzeitung“ bringt nämlich folgende Mitteilung: Am 12. d. Abends lehrten die Offiziere der Peterwardeiner Garnison von einem Sommerfeste, das sie im Kamenitzer Park veranstaltet hatten, auf Rähnen nach Peterwardein zurück. Gegen halb 11 Uhr gelangten die Festteilnehmer in die Nähe von Peterwardein. Ein Theil der Rähne landete unterhalb des Brauhauses, andere unterhalb des Verpflegungsmagazins; nur ein Kahn, auf welchem sich 24 Offiziere, ferner zwei Töchter eines Oberlieutenants (Boniperti), die Frau des Hauptmanns Kobai und die Frau eines Hauptmannes vom Regimente Coronini befanden, wollten die Schiffbrücke passieren und bei der Agentie landen. Oberlieutenant Stehskäl steuerte. Bei der Schiffbrückung gelangt, stieß der Kahn an ein Ponton, kippte um, und alle Insassen desselben stürzten in die Donau. Die vier erwähnten Damen fanden in den Wellen den Tod, ebenso der Hauptmann vom Regimente Coronini; den Uebrigen gelang es, das Ufer zu erreichen. Vom Oberlieutenant Stehskäl heißt es, daß er ebenfalls ans Land gekommen sei; doch ist dieß nicht gewiß, denn er wird seit der schrecklichen Katastrophe vermißt.

(Wahlbewegung.) Die Wähler aus den Landgemeinden des Gerichtsbezirkes Mährenberg haben in der Versammlung vom 16. Juli sich mit Ausnahme der geringen Zahl clerikal Gesinnter für die Kandidatur des Herrn Abgeordneten Seidl ausgesprochen.

(Bezirksvertretung Rohitsch.)

Die Wahl des Bezirksrichters Herrn Simon Propotnik zum Obmann und jene des Bürgermeisters Herrn Johann Krisper zum Obmannsstellvertreter der Bezirksvertretung Rohitsch ist bestätigt worden.

(Presklage.) Herr Auchmann hat gegen Herrn Karl Meuter wegen des Eingekandts in Nr. 81 der „Marburger Zeitung“ bei dem Kreisgerichte Gali eine Presklage überreicht.

(Bezirkschulrath Pottau.) Die Wahl des Lehrers Herrn Alois Sernez in St. Andra zum Fachmann im Bezirkschulrath Pottau ist vom Landeschulrath bestätigt worden.

(Volksschule.) Die zweiklassige Volksschule in Franz ist zu einer dreiklassigen erweitert worden.

(Ernennungen.) Der Lehramtskandidat Herr Jakob Purgai ist zum wirklichen Lehrer am Staatsgymnasium in Marburg und der Supplent am zweiten Staatsgymnasium in Graz, Herr Joh. Bloner zum wirklichen Lehrer am Staatsgymnasium in Gali ernannt worden.

(Ehrensold.) Herr Nechheim, Chormeister des hiesigen Männergesangsvereins, hat für seine Komposition: „Thurmwächter-Lied“ vom Wiener Gesangsverein „Schubertbund“ einen Ehrensold empfangen sammt einem freundlichen Briefe, welchen der Obmann Herr Bobies unterschrieben.

(Neues Postamt.) Am 1. August tritt zu Gams bei Marburg ein Postamt in Wirksamkeit, welches sich mit dem Brief- und Fahrpostdienste befaßt und seine Verbindung mit dem Postamte Marburg täglich zweimal durch einen Fußboten erhält.

Letzte Post.

Die Kandidatur Stremayr's im Landbezirke Feldbach wird in Abrede gestellt.

In Wien nimmt die Cholera stetig ab.

Im Bozeganer, Beroviticer, Kreuzer und Belovarer Komitat ist das Standrecht für Raub und Raubmord verhängt worden.

Dampf-, Douche- u. Wannen-Bad in der Kärntnervorstadt

täglich von 6 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends.

579)

Alois Schmiderer.

der Civilisation. Vielleicht hat es für die Leser dieser Skizzen wenigstens den Reiz des Gegenstandes mir noch einige Wegstrecken weit in jene Wildnisse zu folgen.

Unter normalen Umständen richtete ich meine Reisetage folgendermaßen ein. Ich machte einen Frühmarsch von etwa 3 Stunden Dauer; nach kurzer Rast folgte ein weiterer Marsch von etwa 1½ Stunden bis Mittag; der nun eintretende längere Aufenthalt diente zur Bereitung des ersten Mahles. Am Nachmittage folgen zwei weitere kleine Märsche mit kurzem Halt dazwischen bis zu einer günstigen Stelle, wo das Lager für die Nacht aufgeschlagen und das Hauptmal zubereitet ward. Bei jedem Halt machte ich es mir zur Pflicht, genau aufzuzeichnen, was ich an naturhistorischen und geographischen Eigentümlichkeiten beobachtet habe.

In dieser Weise verwendete ich durchschnittlich 7 Stunden des Tages auf den Marsch und legte etwa 2½ englische Meilen (= 3-4 deutsche Meilen) in einem Tage zurück.

So verhielt es sich jedoch nur dann, wenn Alles regelmäßig und ohne Abenteuer verlief. Aber dieß war nur selten der Fall und ein ganz glatter Verlauf meiner Reise wäre mir auch keineswegs erwünscht gewesen.

Das durchaus Regelmäßige ist immer langweilig, am meisten auf einer Forschungsreise, wo

man der Natur etwas abfragen, ihre Heimlichkeiten und auch wohl ihre Schrecken in rascher, wechselnder Begegnung kennen lernen will. Störungen während des Marsches geben der Reise erst die Würze und einen Reiz, den man ungern entbehrt.

Diesen Reiz bieten in erster Reihe die Jagd-Episoden dar. Selten vergeht auf dem Marsch durch wildreichere Gegenden eine Viertelstunde, wo nicht die Aufmerksamkeit auf eine grasende Thiergruppe gelenkt würde; fast jeden Augenblick passiert man eine im feuchten Boden deutlich abgedruckte Fußspur und das Gespräch dreht sich dann um die interessanten Fragen, von welchem Thiere die Spur herrührt und wie lang es her sein mag, daß es die Stelle passiert hatte. Die Eingebornen, die mich begleiten, machen Halt, sobald der Eine oder Andere von ihnen ein Stück Wild erblickt hat, aber erst gegen den Abend hin gebe ich ihrem Verlangen, ein Stück Wild zu erlegen, nach.

Ist es aber ein Rhinoceros, das uns in die Schußweite kommt, dann mache ich eine Ausnahme. Das Fleisch ist sehr schwachhaft, fastig, weniger widerstehend und leichter verdaulich als von andern afrikanischen Wild; auch essen es die Afrikaner nach dem Quagga am liebsten. Da man nicht mit Sicherheit erwarten kann, einen solchen selteneren Wild zweimal am Tage

zu begegnen, so erlege ich es auf der Stelle, und lasse das Lager für die Nacht in der Nähe des nächstliegenden Wassers herrichten.

Zu dem Zwecke wird eine Stelle ausgesucht, wo mehrere dichtlaubte Bäume so gewachsen sind, daß man sie als Hauptpfosten verwenden kann, um einen halbkreisförmigen Verhau herzustellen. Weil es da keinen Fortschußwächter gibt, der über rationellen Holzschlag zu wachen oder Waldfrevel zu verhindern hat, so suchen meine Leute gerade diejenigen Bäume und Sträucher zum Abhauen aus, die für den jeweiligen Zweck am geeignetsten erscheinen.

Ein solcher Verhau, der nach Außen Dornen streckt, nach Innen weiche Laubzweige zeigt, erfordert nur kurze Zeit zur Herstellung und gewährt wegen seiner Dichtigkeit Schutz gegen jeden Ueberfall. Ich habe meine Last theils an einem Ast aufgehängt, theils an einen Baum gelehnt, meine Güter in ihrer Verpackung so gelegt, daß sie gewissermaßen einen zweiten Wall um meine Person bilden, der große Regenschirm wird darüber ausgespannt; bereits habe ich auch Feuer angezündet und lege beständig dürre Aeste darauf, um glühende Kohlen für meine Spießbraten zu erhalten; dazu brennt auch schon mein Pfeisfchen.

(Schluß folgt.)

Kundmachung.

Mit Bezug auf die Kundmachung vom 20. Juni 1873 Nr. 4083 werden die Besitzer von Hundten wiederholt aufgefordert, bis 4. August 1873 bei der hiesigen Stadtkasse die Auflage von 2 fl. gegen Empfangnahme der Quittung und Marke um so gewisser zu berichtigen, als im widrigen Falle jeder Hund, welcher vom 5. August dieses Jahres an mit einer für das vom ersten Juli 1873 bis Ende Juni 1874 laufende Steuerjahr gültigen Marke neuer Form nicht versehen sein sollte, vom Abdecker eingefangen und die Besitzer derselben wegen Umgehung der Steuerentrichtung mit dem doppelten Erlage der Auflage bestraft werden.

Stadtrath Marburg am 20. Juli 1873.
Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

Eingefandt.

Betreffs der Kahnfahrt am Gemeindefeich erlaube ich mir anzuzeigen, daß ich nach Möglichkeit die bestehenden Mängel beseitigt habe und will ich mir Mühe geben, einen angenehmen Belustigungs-Ort daraus zu gestalten; in Einem erlaube ich mir auch, das verehrte Publikum aufmerksam zu machen, daß ich in der am Damme errichteten Schweizerhütte, die ich mit dem möglichsten Komfort ausgestattet habe, alle Gattungen Erfrischungen: Conditoreien, Liqueure, Ausländer Weine und auch warme Getränke zu verabfolgen in der Lage bin, daher auch einem zahlreichen Besuch entgegenzusehen.

Hochachtungsvoll
F. Unger.

Dankagung.

Gefertigter fühlt sich verpflichtet, Herrn Cajetan Zalaudek, Thierarzt in Marburg seinen verbindlichsten Dank auszusprechen und auf das Beste zu empfehlen; derselbe hat seinen heftigsten Rothschimmel, welcher als Fohlen mit 8 Monaten mit dem Hustkrebs behaftet war und schon durch zwei Jahre in Behandlung für unheilbar angesehen wurde, in dem Zeitraum von 21 Monaten vollkommen brauchbar hergestellt.

Franz Fraß,
Realitätenbesitzer in Leitersberg.

Eine Weingartrealität,

1/2 Stunde vom Markte W. Landsberg, bestehend aus 12 Joch: davon 4 Joch Nebengrund das Uebrige Acker, Wiesen und Obstgarten, nebst Herren- und Wingerhaus und mit einer neuen deutschen Presse, ist aus freier Hand gegen baare Bezahlung um 2500 fl. zu verkaufen.

Anfrage bei Vinzenz Leßer, Verwalter in Wurmberg bei Pettau. (578)

Ein Praktikant od. Lehrling

wird aufgenommen im Manufaktur- und Modengeschäfte des J. E. Supan, Marburg. (580)

Lizitations - Ankündigung.

Vom gefertigten Notar als Gerichtskommissär wird mit Bezug auf den Erlaß des k.k. Bezirksger. Marburg vom 4. Juni 1873 Z. 10063 bekannt gemacht, daß Mittwoch den 30. Juli 1873 Vormitt. 9 Uhr die nicht legitime Nachlassenschaft des Herrn F. Novak, gewesenen Bäckermeisters in Marburg, bestehend aus Leibestkleidern, Zimmern- und Kücheneinrichtung, im Hause Nr. 202 in der Kärntnergasse öffentlich gegen sogleich bare Bezahlung versteigert wird.

Marburg am 16. Juli 1873.

Bitterl,
k. k. Notar als Gerichtskommissär.

Garten-Schotter

verkauft wegen Mangel an Platz, die Truhe um 20 kr. (577) Karl Flucher.

Promessen auf 1860er fl. 100 Lose

à fl. 3 ö. W.
Ziehung 1. August.
Haupttreffer fl. 60000
verkauft (543)

die Filiale der
Steierischen Escompte-Bank
in Marburg, am Burgplatz.

Verkauft

wird ein leichter zweisitziger überführter
Brum
und ein ganz neuer Fuhrwagen,
vorzüglich konstruirt.

Grazervorstadt Nr. 10. (571)

An die Herren Baumeister und Bauunternehmer!

Praktische Grundrisse,
moderne Façaden
und Dekorationen in jedem Styl
werden schnell angefertigt von (541)

Girard & Rehlender,
Atelier für Architektur und Kunstindustrie
Wien, IV. Favoritenstraße Nr. 20.

Lungenschwindsucht ist heilbar!

Bewiesen in einem Buch, welches soeben in VIII. Auflage erschien und dem bereits viele Tausende einen neuen Lebensfrühling verdanken. Das Heilverfahren ist Jedermann klar verständlich dargestellt von M. Auerbach. Kur einfach, Kosten gering, Ueberall anwendbar, Erfolg radikal. Zu beziehen gegen Baarsendung von 1 Thlr. 5 Sgr. = 2 fl. = 4 Fros. 40 Cts. von (574)

J. V. Albert in München,
Maximiliansstrasse Nr. 87.

Unterleibs - Bruchleidende

finden in der durchaus unschädlich wirkenden Bruchsalbe von G. Sturzenegger in Herisan (Schweiz) ein überraschendes Heilmittel. Preis per Topf fl. 3.20 ö. W. Vor Nachahmung, die auf Täuschung des Publikums abgesehen ist, wird ernstlich gewarnt; keine Analyse kann mein Geheimniß herausbringen. Zeugnisse und Dankschreiben vollständig geheilter werden hier nicht aufgeführt, da solche zahlreich in der Gebrauchsanweisung enthalten sind. — Zu beziehen sowohl bei G. Sturzenegger selbst, als durch folgende Niederlagen: in Graz bei Viktor Grablowitz, Apotheke „zum Mohren“; in Wien bei Jos. Weiß, Apotheke „zum Mohren“. (542)

Epileptische Krämpfe (Fallsucht)

heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie Dr. O. Killisch, Berlin, Luisen-991 strasse 45. — Augenblicklich über tausend Patienten in Behandlung.

Tannin-Terpentin

von Th. Höhenberger in Breslau gegen (406)
Gicht, Rheumatismus und Nerven-Kopfweg,
zu haben in Originalflaschen à 75 kr. und 1 fl. 65 kr.
in Marburg in W. A. Königs Apotheke „zu Maria Hilf“.

Bei dem Herannahen der Ernte beehrt sich die unterzeichnete Direktion, die P. T. Herren Landwirthe auf die Versicherung der Feld- und Wiesenfrüchte gegen Brandschaden besonders aufmerksam zu machen.

Die k. k. priv. wechselseitige Versicherungs-Anstalt, welche durch ihr langjähriges, gemeinnütziges Wirken sich allgemein das vollste Vertrauen erworben hat, glaubt auch bezüglich der Fehlungsversicherung recht zahlreichen Anträgen entgegenzusehen zu dürfen, zumal die Ausdehnung ihrer Geschäftsthätigkeit auf bewegliche Gegenstände über vielseitige Wünsche der Vereinstheilnehmer erfolgte, die Prämien billigt berechnet werden und die der Anstalt zu Gebote stehenden Mittel, sowie deren streng rechtliche Gebahrung für die genaue Erfüllung der übernommenen Verbindlichkeiten den Versicherten die vollste Gewähr bieten.

Versicherungs-Anträge werden in der Direktionskanzlei in Graz, bei der Repräsentanz in Laibach und bei den Distrikts-Kommissariaten entgegengenommen und daselbst auch alle geschäftlichen Auskünfte bereitwilligst ertheilt.
Graz am 1. Juli 1873.

Direktion der k. k. priv. (557)
wechselseitig. Versicherungs-Anstalt.

Wein-Verkauf.

Zwanzig Startin 1871er Eigenbau-Weine sind in größeren oder kleineren Partien beim Weingarten des Gefertigten fortwährend billig zu verkaufen.

(574) Wolfzettel.

Eisenbahn-Fahrordnung. Marburg.

Vom 1. Mai 1873 an.

Personenzüge.

Von Triest nach Wien:
Ankunft 6 U. 11 M. Früh und 6 U. 45 M. Abends.
Abfahrt 6 U. 23 M. Früh und 6 U. 57 M. Abends.
Von Wien nach Triest:
Ankunft 8 U. 2 M. Früh und 9 U. 6 M. Abends.
Abfahrt 8 U. 13 M. Früh und 9 U. 18 M. Abends.

Beschleunigte Personenzüge.

Von Marburg nach Wien Abfahrt 4 Uhr 40 M. Früh.
Von Wien nach Marburg Ankunft 10 Uhr 55 M. Abds.
Von Marburg nach Ofen Abfahrt 6 U. 5 M. Abends.
Von Ofen nach Marburg Ankunft 9 Uhr Vormittags.
Abfahrt nach Franzensfeste 11 Uhr 5 Min. Nachts.
Ankunft von Franzensfeste 4 Uhr 26 Min. Früh.

Stärkener-Züge.

Abfahrt:
Von Marburg nach Franzensfeste 9 Uhr 15 M. Vormitt.
Von Marburg nach Villach 3 Uhr 15 Min. Nachmittags.
Ankunft:
Von Franzensfeste nach Marburg 5 Uhr 40 M. Nachmitt.
Von Villach nach Marburg 11 Uhr 44 Min. Vormittags.

Gemischte Züge.

Von Würzzuschlag nach Triest.
Ankunft 1 Uhr 43 Min. Nachmittags.
Abfahrt 2 Uhr 15 Min. Nachmittags.
Von Triest nach Würzzuschlag.
Ankunft 11 Uhr 55 Min. Mittag.
Abfahrt 12 Uhr 15 Min. Nachmittags.

Eilzüge.

Von Wien nach Triest.
Ankunft 2 Uhr — Min. Nachmittags.
Abfahrt 2 Uhr 3 Min. Nachmittags.
Von Triest nach Wien.
Ankunft 2 Uhr 6 Min. Nachmittags.
Abfahrt 2 Uhr 13 Min. Nachmittags.